

dischen Politik hat zu einer Reihe von bilateralen Besuchen geführt. Ein Abkommen über den Grenzhandel wurde von beiden Ländern 1995 unterzeichnet in Vorahnung auf das wachsende jährliche bilaterale Handelsvolumen nahe der 10 Mrd. Rupien (ca. 450 Mio DM) Marke. Die Zusammenarbeit der Streitkräfte der beiden Länder im Umgang mit Aufständischen kürzlich an der Nordost-Grenze Indiens, hatte den gegenseitigen guten Willen erheblich vergrößert.

Schlußfolgerung

Indiens Änderungen in der Politik gegenüber der benachbarten Region Südostasien in den 90er Jahren waren eine bewußte Entscheidung. Die Neuanpassung der Politik wurde durch Änderungen der äußeren und inneren Bedingungen herbeigeführt. Die Änderung des Regimes ermöglichten eine Veränderung der traditionellen indischen Außenpolitik entsprechend den Anforderungen einer veränderten Wirtschaftspolitik im Land. Das führte wiederum zu einem besseren Verständnis von den Vorteilen der Verquickung von Außen- und Wirtschaftspolitik. Mit solch einem Ansatz mußte das wirtschaftlich pulsierende Südostasien anziehend für Indien sein. Aber die An-

ziehungskraft war nicht einseitig, denn die Staaten der Region waren ebenso interessiert an der radikalen wirtschaftlichen Umstrukturierung in Indien. Schließlich erreichte die Zusammenarbeit in qualitativer und quantitativer Hinsicht ein eindrucksvolles Niveau mit bemerkenswerten Ergebnissen in Form von engeren institutionellen Verbindungen, Steigerung des Handels und der Investitionen und einige Annäherungen in sicherheitspolitischen Fragen. Häufigere Kontakte haben bestimmte auf Unwissenheit beruhende Vorurteile beseitigt, aber einige Restfragen sind noch offen. Euphorisch über die unendlichen Möglichkeiten des indischen Marktes sind die südostasiatischen Staaten aber auch besorgt über die politische Ungewißheit, die Indien plagt. Ihre Sorgen drehen sich darum, ob der Reformprozeß weiterhin nachhaltig verfolgt wird angesichts der unterschiedlichen politischen Programme der verschiedenen politischen Parteien. Neben wiederholten Erklärungen, daß die Reformen unwiderruflich seien, gab es keine neuen Durchbrüche bei dem Reformprogramm. Indiens Außenwirtschaftspolitik kann sich nicht nur auf Versprechungen stützen. Neuanpassung muß einer Restrukturierung folgen. Wenn Indien seine Vision einer engeren Mitarbeit in Foren wie der Asia Pacific

Economic Cooperation (APEC) und ASEM auf Grundlage ihrer Beziehungen zu Südostasien wahr machen will, dann muß es sich wirtschaftlich relevanter für die Region machen. Ein Versagen dabei kann nur zur Marginalisierung anstatt Integration führen, eine Situation, welche die neuen Ziele seiner Außenpolitik aufheben würde.

Kripa Sridharan

Der Autor ist Dozent für Politikwissenschaften an der National University of Singapore. Bei dem Artikel handelt es sich um eine gekürzte Fassung seines Aufsatzes "India and Southeast Asia in the 1990s" in: Southeast Asian Affairs 1997, S. 46-62. Redaktion Peter Franke. Übersetzung Peter Franke und Gerhard Bonnekamp.

Anmerkungen

- 1) Zu Einzelheiten über die Indien-ASEAN Beziehungen vgl. Kripa Sridharan, *The ASEAN Region in: India's Foreign Policy*, Aldershot, England 1996
- 2) Einzelheiten zu diesem Dialogprozeß vgl. Kripa Sridharan, "Indien und ASEAN: The Long Road to Dialogue", in: *The Round Table*, Nr. 340 (Okt. 1996), S. 465-77
- 3) vgl. *Asian Recorder*, 4-10. Nov. 1992, S. 22691

Mächtige Frauen in Asien

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie ist in Asien noch immer eine der wichtigsten Voraussetzungen, um Karriere zu machen. Das trifft auch und gerade für Frauen zu. Eines der spektakulären Beispiele der jüngsten Zeit: Megawati Sukarnoputri in Indonesien, die älteste Tochter des Staatsgründers Sukarno. Sie war als Hoffnungsträgerin politischer Veränderungen in den Mittelpunkt von politischen Unruhen des südostasiatischen Staates geraten. Megawati als Erbin eines weltberühmten Namens befindet sich auf dem Felde asiatischer Politik in bester Gesellschaft. In zahlreichen Ländern waren und sind es die Töchter prominenter Väter oder Witwen populärer Politiker, die über die verwandtschaftlichen Bindungen in die große Politik kamen - mal freiwillig, mal gedrängt von den Ereignissen: Bewegte Schicksale im Umkreis von Attentaten, Macht, Tod und Trauer.

Namen mögen Schall und Rauch sein. Berühmte Namen sind für die Nachkommen allemal Bürde und Herausforderung zugleich. Fast über Nacht war Megawati Sukarnoputri im vergangenen Jahr in ihrem Heimatland Indonesien unter Druck von Regierung, Militär und den eigenen opportunistischen Mitglie-

dern der politischen Organisation, deren gewählte Chefin sie war, geraten: der Demokratischen Partei Indonesiens (PDI), eine der drei von Staats wegen zugelassenen sogenannten Parteien Indonesiens. Die haben der vom Militär gestützten Regierung zu dienen. Von Opposition im westlichen Demokratieverständnis keine Rede. Megawati hatte ihren Parteivorsitz räumen müssen. Die Frau mit allseits bekanntem Familiennamen war dem Alleinherrscher Suharto offenkundig unbequem geworden.

Für's erste ging die Rechnung der Staatsspitze auf. Bei den Wahlen im Mai dieses Jahres rutschte die PDI fast in die politische Bedeutungslosigkeit ab. Die Staatspartei GOLKAR erhielt mehr als 76 Prozent der Stimmen. Die muslimische Vereinte Entwicklungspartei (PPP) bekam über 20 Prozent. Bei den Wahlen 1992 hatte PDI immerhin 15 Prozent auf sich vereinen können. Wahlen in Indonesien haben nichts mit demokratischen Spielregeln zu tun. Seit Suhartos Präsidentschaft hat dieses als "Pesta Demokrasi" (Fest der Demokratie) gefeierte Spektakel nur eine Aufgabe: die bestehenden Machtverhältnisse zu erhalten und zu stabilisieren. Wenn 1998 ein neuer Präsident gekürt werden wird, so

sieht es gegenwärtig so aus, als sollte es der alte sein: Suharto, der das Land seit drei Jahrzehnten mit diktatorischer Machtfülle regiert und seinen Familienclan mit krakenhafter Beteiligung an lukrativen Geschäften des Staates gefördert hat. Daran entzündet sich mehr und mehr Unmut im Lande. Megawati ist zu einer der Symbolfiguren geworden, die den Ruf nach Veränderung, nach Neuregelung der Machtverhältnisse, nach einer Liberalisierung des korrupten, verkrusteten Staatsapparates verkörpern.

Megawati tritt keineswegs kämpferisch auf, vermeidet die lauten Töne, wie es Brauch ist in ihrem Lande, bekundet stets, auf dem Boden von Gesetz und Ordnung zu stehen. Aber wenn sie als Sukarno-Tochter beispielsweise darauf verweist, daß ihr Vater seinen Kindern nicht einmal ein Haus vererbt habe, weil er sich persönlich nicht bereicherte im Amt, so wird das in Indonesien wohl verstanden als deutliche Kritik an der Raffgier des Suharto-Clans. Megawati hat die Rolle der Mahnerin und der politischen Power-Frau nicht angestrebt, sondern ist wegen ihrer familiären Herkunft in eine solche Position hineingewachsen.



aus: FEER v. 15.8.96, S. 15

Megawati Sukarnoputri

Megawati Sukarnoputri wurde 1947 im zentraljavanischen Yogyakarta geboren. Sie ist eines von fünf Kindern aus Sukarnos erster Ehe mit seiner Frau Fatmawati. Sukarno hatte drei weitere Kinder von seinen drei anderen Frauen. Megawati studierte Landwirtschaft und Psychologie. Ihr erster Mann verunglückte tödlich; sie heiratete ein zweites Mal und hat drei Kinder. Erst mit 38 Jahren trat sie der PDI bei, wurde Parlamentsmitglied und übernahm 1993 den Vorsitz der PDI.

Ihre von der Regierung verfügte Absetzung, die von der Armee inszenierte Zerstörung des PDI-Hauptquartiers in Jakarta und die danach aufflammenden Straßendemonstrationen haben seit dem Sommer 1996 das innenpolitische Klima Indonesiens dramatisch angeheizt. Megawati wurden die politischen Ämter entzogen, eine weitere Parlamentskandidatur verboten; sie sollte mundtot gemacht werden. Doch Symbolfiguren lassen sich in angespannter Zeit auch in Indonesien nicht per Befehl aus der Öffentlichkeit verdrängen. Vor allem nicht mit diesem historischen Hintergrund:

1965 putschte sich der damals unbekannt junge General Suharto an die Spitze der Macht, setzte Sukarno als den ersten Präsidenten der Republik ab und machte den samt seiner Familie zu Unpersonen. Megawatis Erinnerungen an diese Zeit sind geprägt von der Diskriminierung, eine der Sukarno-Töchter, überhaupt eine Verwandte des geschafften Präsidenten zu sein. Der charismatische Sukarno war und ist die Personifizierung der von den Niederländern erfolgreich erkämpften Unabhängigkeit; der Mann gab den Indonesiern ein neues Selbstbewußtsein. Der rhetorisch blasse Nachfolger Suharto hat es nicht vermocht, eine solche Popularität zu erlangen. Der Mythos Sukarno hat alle propagandistischen Versuche der Suharto-Regierung, ihn zu übertünchen, widerstanden.

Nun kam mit der Figur Megawati Sukarnoputri fast wie aus der Versenkung eine volksverbundene Hoffnungsträgerin auf die politische Szene. Megawati knüpft an die Sukarno-Ära an. Durch die geradezu hysterische Verfolgung, mit der die Suharto-Regierung den Rausschmiß aus dem politischen Leben betreibt, zieht Megawati die oppositionellen Wünsche, Hoffnungen, Forderungen nach demokratischer Öffnung auf sich.

Megawati ist politische Akteurin und Opfer zugleich. Von allen Sukarno-Kindern ist sie die einzige, die sich auf das lebensgefährliche Terrain der Politik begeben hat, wohl wissend, daß es vor allem Vaters Name ist, der sie zwischen die Mahlsteine von Macht und volkstümlicher Hoffnung auf Veränderung gebracht hat: ein Katalysator des Unmutes. Kann sein, daß sie mit dieser Bürde zu schwer trägt, aber sie hat die Herausforderung angenommen.

"Es ist wohl möglich, daß ich deshalb so attackiert werde, weil mein Vater Sukarno war. Wie auch immer, wenn ich nicht selbst meinen Weg, mein Vorgehen entschieden hätte, würde wohl auch dieser Name nicht viel bedeuten." So erklärte Megawati in einem Interview (ASIAWEEK, 16.8.96), um ihre Identität zu benennen. Es ist das persönlichste aller Probleme, mit dem sich die Töchter berühmter Väter und die Witwen führender Politiker herumzuschlagen haben, wenn sie sich aus der Privatsphäre in die Öffentlichkeit wagen.

Asien hat eine Vielzahl derartiger Schicksale zu bieten. Sie sind aus dem Stoff geschnitten, aus dem Tragödien und Dramen gemacht werden. Ein Dutzend Frauennamen aus der jüngeren Geschichte sind zu nennen - verbunden mit Mord, Intrige, Attentaten, mit Aufstieg und Fall in den Zentren der Macht.

Aung San Suu Kyi

Längst wird Megawatis Name in Zusammenhang mit Aung San Suu Kyi erwähnt, der Oppositionsführerin in Burma, das Myanmar genannt wird von jenen militärischen Machthabern, denen Frau Suu Kyi eine gefährliche Gegenspielerin geworden ist. Vergleiche mögen müßig sein, aber in den Biographien beider Frauen gibt es Gemeinsamkeiten.

Aung San Suu Kyi wurde 1945 in damals noch von Großbritannien besetzten Burma geboren. Ihr Vater war General Aung San, ein linksnationaler Freiheitskämpfer. Er fiel 1947 einem Mordkomplott zum Opfer, kurze Zeit bevor das Land unabhängig wurde. Als Freiheitsheld und Vater der Nation wird er noch heute von den Burmesen verehrt; sein Bild hängt in Amtsstuben und privaten Häusern. Die Tochter wuchs in Indien auf, studierte in Oxford Philosophie, Politologie und Nationalökonomie und lernte gewissermaßen von Kind an, was

Demokratie und geistige Freiheit bedeuten. Daß sie eben diese Ideale einmal in ihrer Heimat verkörpern werde und dafür ihre eigene Freiheit für Jahre aufzugeben habe, war weniger im Sinne ihrer Lebensplanung als vielmehr Folge politischer Umstände, in die sie als Tochter des legendären Vaters geriet.



aus: Freedom From Fear, London 1995, vor S. 193

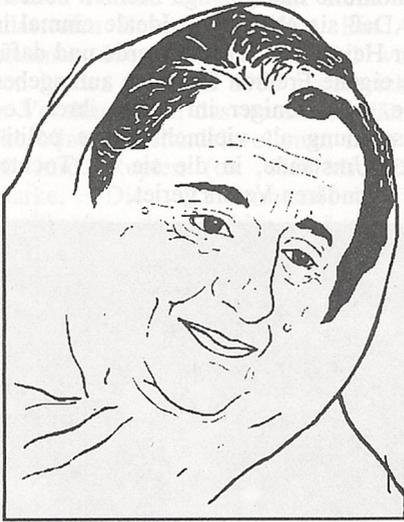
Nach 28 Jahren Abwesenheit kehrte sie 1988 nach Rangun (Yangon in der neuen politischen Landkarte) zurück, bald mitgerissen von der Volkserhebung gegen das Militärregime und Sprecherin im Kampf um die "zweite Unabhängigkeit" ihres Landes. Die Generäle annullierten ihnen unangenehme Wahlergebnisse, steckten Suu Kyi in Hausarrest und ihre Mitstreiter ins Gefängnis; aber die Herren in Uniform konnten diese Frau als moralische Institution nicht ausschalten. Bis heute nicht.

Schon lange trat Suu Kyi aus dem Schatten des Vaters heraus, wuchs an der Aufgabe ihrer Mission und ist selbst eine Legende geworden, die durch Ausstrahlung und integere Selbstlosigkeit eine Alternative zu brutaler, auf Gewehrläufen basierender Machtpolitik lebt. 1991 erhielt sie den Friedensnobelpreis.

Indira Gandhi

Von einem Übertater geprägt und eingeführt in den politischen Kampf war Indira Gandhi; nicht verwandt mit Mahatma Gandhi, sondern die Tochter von Jawaharlal Nehru, dem indischen Premier und Staatsmann. Indira bekam den Namen Gandhi von ihrem Ehemann Firoze, der 1960 starb. Die einzige Nehru-Tochter ist die berühmteste und mächtigste Frau unter den asiatischen Politikerinnen, die aufgrund ihrer Familienzugehörigkeit in die großen Auseinandersetzungen ihrer Länder gerieten. Indira wurde 1917 in Allahabad geboren. Von frühester Kindheit bewegte sich ihr Leben im Umkreis von Politik und denen, die sie betreiben.

Als indische Regierungschefin stand sie von 1966 bis 1977 und dann ein



zweites mal von 1980 bis 1984 an der Spitze Indiens, stets bestrebt, das Erbe des Vaters fortzusetzen und eine Nehru-Dynastie über die Generationen hinweg zu festigen. Vergebens, wie sich zeigte. Ihr Lieblingssohn Sanjay kam 1980 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Der Preis ihrer politischen Ambitionen war tödlich: Indira wurde 1984 von ihren eigenen Sikh-Wächtern erschossen. Es war die Rache für Indiras Politik in der Auseinandersetzung zwischen Sikhs und Hindus im Punjab. Nachfolger als Regierungschef wurde der zweite Sohn, Rajiv – auch er schließlich Opfer eines politischen Mordanschlags.

Benazir Bhutto

Spektakulär sind die Lebensumstände von Benazir Bhutto. Zweimal war sie Ministerpräsidentin von Pakistan. Einmal von 1988 bis 1990, dann von 1993 bis zum November 1996. Unrühmlich war sie abgesetzt worden. Der machtbewußten Frau wurden Korruption und Mißwirtschaft vorgeworfen. Der Drang zum einflußreichen Staatsamt ist ihr gewissermaßen in die Wiege gelegt worden.

1953 geboren, aus begüterter Familie stammend, erhielt sie eine gute Schul-



bildung und wuchs somit in einer ganz anderen Welt auf als die meisten Frauen in ihrem Lande. Es ist von Männern, vom Islam und von der daraus abgeleiteten Gesetzmäßigkeit bestimmt, Frauen ins Abseits zu verbannen, das ihnen eigene Entscheidungen und Eigenständigkeit verwehrt. Daß ausgerechnet in Pakistan eine Frau das einflußreichste Amt des Staates erreichen konnte, ist nur im Zusammenhang der Familie und schließlich in Ruf und Rang des eigenen Vaters zu sehen. Benazir ist die erste Frau, die jemals in einem islamischen Staat zur Ministerpräsidentin aufstieg.

Der Vater Zulfikar Ali Bhutto war von 1971 bis 1973 pakistanischer Staatspräsident und von 1973 bis 1977 Ministerpräsident. Er wurde gestürzt und 1979 hingerichtet. Die westlich erzogene Tochter schaffte es, das politische Erbe des Vaters zu übernehmen und sich zuerst aus dem Exil in Europa, dann in Pakistan mit der Unterstützung der Mutter und einiger ihrer Verwandten im Machtkampf durchzusetzen; ein Feilschen um Pfründe und Positionen, das in die unmittelbare Gegenwart hereinreicht. Morde, politisch oder auch nur wirtschaftlich oder möglicherweise nur kriminell motiviert, gehören dabei zum hohen Preis, den eine Familie à la Bhutto auch unter den eigenen Mitgliedern zu zahlen hat. Einer der Brüder starb im September 1996, erschossen von der Polizei.

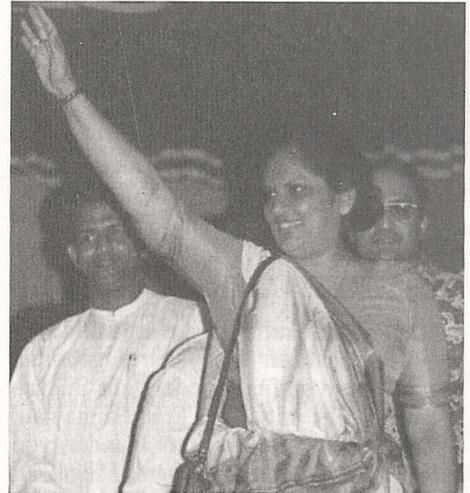
Chandrika Kumaratunga

Ein ähnliches Schicksal wie Benazir Bhutto teilt Chandrika Kumaratunga, seit 1994 Präsidentin von Sri Lanka. Auch sie, 1949 in Colombo geboren, ist ganz Kind aus Aristokratie und Politik. Chandrika entstammt einer wohlhabenden Familie, studierte in England und Frankreich, ist geprägt von asiatischer wie europäischer Kultur: eine Repräsentantin ceylonesischer Oberschicht. Diese Herkunft erleichtert nicht nur jedwede Karriere, sie ist auch Sprungbrett für den Aufstieg in die Politik.

Ihr Vater Solomon Bandaraneike war bis 1959 Ministerpräsident von Sri Lanka. Als die Tochter Chandrika 13 Jahre alt war, wurde er vor ihren Augen von einem fanatischen buddhistischen Mönch erschossen. Die innere Zerrissenheit des Vaterlandes führte nicht nur zur politischen Standortbestimmung einer Frau wie Chandrika, die mit ihren Beziehungen und Ambitionen in die Politik hineinwuchs; diese Politik forderte auch im privaten Umfeld ihre Opfer. Der eigene Ehemann Vijaya Kumaratunga, einer der radikalen linken Politiker des Landes, wurde 1988 von der singhalesischen Volksbefreiungsfront JVP ermordet.

Nach einem weiteren Europa-Aufenthalt kehrte die Witwe nach Sri Lanka

zurück und wurde politisch mit dem Anspruch aktiv, an einflußreicher Stelle Verantwortung zu übernehmen. Sie folgte damit dem Beispiel der eigenen Mutter, die ebenfalls als Witwe zur mächtigsten Frau des Landes wurde: Sirimavo Bandaranaike, heute 80 Jahre alt. Von 1960 bis 1965 und von 1970 bis 1977 war sie Premierministerin und war wegen ihrer Gefühlsausbrüche als "weinende Witwe" weit über die Grenzen der Insel berühmt.



aus: AW v. 4.7.97, S. 12

Ähnliche Frauenschicksale in Bangladesch. Dort liefern sich seit Jahren zwei Frauen ein Duell: die eine ist in ihrer Eigenschaft als Tochter, die andere ist als Witwe in die politische Arena geraten. Sheikh Hasina Wajed und Khaleda Zia. Tragik liegt auch in ihrer beider Lebensläufe; und politische Morde stehen am Beginn ihrer Auftritte auf der politischen Bühne Bangladeschs.

Sheikh Hasina Wajed und Khaleda Zia

Sheikh Hasina Wajed, 1947 geboren, ist eine Tochter des bengalischen Freiheitskämpfers Sheikh Mujibur Rahman. Unter seiner Führung war Bangladesch begründet worden, nachdem es sich 1971 aus der Vorherrschaft Pakistans befreite. 1975 wurde er als Präsident von einem putschenden Armeekommando erschossen – und mit ihm seine Frau und weitere Familienmitglieder. Die damals 28jährige Hasina überlebte das Massaker, weil sie zu jener Zeit in Deutschland weilte. Nach Jahren des Exils kehrte sie 1983 zurück und übernahm die Awami-Liga, die Partei des Vaters. Der Kampf um die Führung Bangladeschs begann. Als zeitweise Verbündete und spätere Intimfeindin spielte zu jenem Zeitpunkt bereits Khaleda Zia eine Rolle im öffentlichen Leben.

Sie ist die Tochter eines Händlers und wurde 1945 geboren. Nicht durch ihre familiäre Herkunft, sondern durch Heirat geriet sie in die Politik. Ihr Mann Ziaur Rahman war als Offizier schon im Un-

abhängigkeitskampf aktiv. Nach der Ermordung Sheikh Mujibur Rahmans und interner Machtkämpfe übernahm Zia die Führung Bangladeschs und wurde 1977 Staatspräsident. Während der militärischen Laufbahn ihres Mannes hatte Khaleda Zia kein politisches Amt, war Hausfrau und lebte zurückgezogen. Dies sollte sich auf tragische Weise ändern. 1981 wurde Zia von einem putschenden General ermordet. Die Witwe geriet über Nacht in die Zwänge, das Vermächtnis des Mannes zu erhalten.



aus: FEER v. 12.12.91, S. 24

Als General Hussain Ershad an die Macht in Bangladesch gelangte und 1983 Präsident wurde, verbündeten sich die beiden Frauen, um ihm diese Position streitig zu machen. Fortan rangen die Tochter und die Witwe um die Vormachtstellung. Nach dem Rücktritt des Generals wurde Frau Zia zur Premierministerin ernannt. Dies wiederum ließ die Rivalin Sheikh Hasina nicht ruhen. Im putschgebeutelten Bangladesch, das zu den ärmsten Ländern der Welt gehört, mobilisierte sie die Massen. Mit Streiks und Agitation setzte sie der Ministerpräsidentin zu. Im Frühjahr 1996 gab Khaleda Zia auf.

Sheikh Hasina Wajed, Frau eines Atomphysikers und Mutter zweier Kinder, übernahm das Staatsruder und wurde Regierungschefin. Die Aufgaben sind gewaltig: Armut, Korruption, der Anspruch der islamischen Fundamentalisten auf Machtbeteiligung. Ob bei der Lösung all dieser Probleme das Charisma des Staatsgründers nun der Tochter helfen wird, bleibt abzuwarten.

Wer die Schicksale der Frauen, die in Asien in die höchsten Ämter gelangten, auf deren politische Erfolge hin untersucht, wird ziemlich enttäuscht. Keine der Frauen hat es geschafft, die Altlasten von Not und Elend langfristig abzutragen. Dabei unterscheiden sich Frauen in der politischen Verantwortung nicht von ihren männlichen Kollegen. Bestenfalls verbindet sich mit Frauen eine Übergangsregierung und eine atmosphärische Veränderung.

Corazon Aquino

Katholischer Tradition gemäß wurden dem Mädchen Corazon fromme Lieder gesungen und sonst nichts. Zu abwegig wäre der Familie Cojuangco der Gedanke erschienen, in der am 25.1.1933 geborenen Tochter wäre die Hoffnungsträgerin der Philippinen während dunkelster nationaler Stunde erwachsen. Für eine Tochter aus begüterter Familie gab es kaum eine andere Wahl, Studentin, Ehefrau und Mutter zu werden und dann im Schatten des Mannes zu bleiben. Daß dieser Mann Benigno Aquino wurde, sollte Corazons Leben auf sensationelle Weise in die Weltöffentlichkeit bringen.

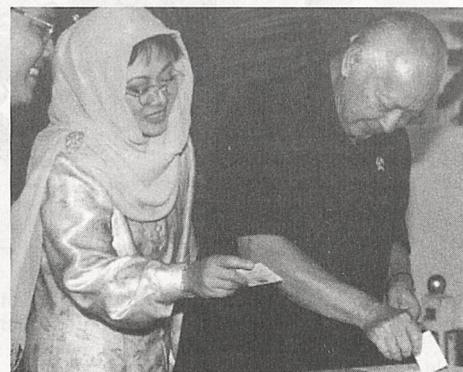
Als der Oppositionsführer und erklärte Gegner des Diktators Ferdinand Marcos am 21.8.1983 aus dem amerikanischen Exil nach Manila heimkehrte, wurde er auf dem Flugplatz erschossen. Daß die Auftraggeber aus dem engsten Kreis des Präsidenten stammten, dürfte ziemlich sicher sein; endgültig aufgeklärt wurde das Attentat nie. Nach langem Zögern und mit Unterstützung der katholischen Kirche übernahm die Witwe die Führung der Opposition und wurde nach den dramatischen Tagen der Massendemonstrationen auf Manilas Straßen 1986 die Präsidentin der Philippinen.



Auch Frau Aquino konnte die drängenden Probleme des Landes nicht mindern, weil sie als Angehörige der clanbestimmten Oberschicht, eng verbunden mit dem katholischen Klerus, gar keinen selbständigen Handlungsspielraum für eigene Entscheidungen hatte; aber immerhin verbindet sich mit ihrem Namen eine Entspannung der hochexplosiven innenpolitischen Verhältnisse. Sie überlebte mehrere Putsche und machte bei Wahlen 1992 Platz für ihren Nachfolger, Präsident Fidel Ramos. Frau Aquino steht nicht so sehr für einen fundamentalen Neubeginn in ihrem Lande, sondern für das Ende und die Überwindung der Marcos-Diktatur.

Damit schließt sich der Kreis einiger namhafter Frauen in der jüngeren Ge-

schichte Asiens. Zurück zu Indonesien! Nicht nur Auung San Suu Kyi wird dort in einem Atemzug mit Megawati Sukarnoputri genannt, wenn es um die moralische Instanz im Kampf um eine neue Regierung geht; auch Corazon Aquino wird von den Freunden Megawatis in deren Nachbarschaft gesehen, wenn von der Ablösung des indonesischen Präsidenten die Rede ist. Der Wechsel ist überfällig. Die Ein-Mann-Herrschaft à la Suharto trug in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs zur politischen Stabilität bei, die Investoren zu schätzen wissen. Doch den Herausforderungen eines modernen Staates, den wachsenden sozialen Spannungen, den Entwicklungsproblemen eines Archipels von kontinentalen Ausmaßen wird dieses Herrschaftsprinzip nicht mehr gerecht.



Siti Hardiyanti Rukmana

Indes: mit allen Mitteln versuchen Suharto und seine Klientel die Macht zu erhalten und das Wirtschaftsimperium, das in Suhartos Namen aufgebaut wurde, zu sichern. Auch dabei spielt eine Tochter eine zentrale Rolle. Es ist Siti Hardiyanti Rukmana, genannt Tutut, 47 Jahre alt. Sie ist Suhartos älteste Tochter. Tutut hält einflußreiche Posten im weitverzweigten Geschäftsleben, das der Suharto-Clan kontrolliert. Der Vater hat ihr eine führende Position in der die Regierung tragenden Staatsorganisation GOLKAR zugewiesen.

Tutut verkörpert unter den Nachkommen Suhartos am ausgeprägtesten die einträgliche Kombination von Wirtschaft und Politik. Sie kann sich besonders angesprochen fühlen, wenn Megawati darauf verweist, daß sie selbst von ihrem Vater außer dem weltberühmten Namen kaum etwas geerbt habe. Megawati und Tutut sind geborene Rivalinnen. Ob dies in einen tatsächlichen Machtkampf führen wird, ist noch offen. Die beiden Präsidententöchter stehen sich schicksalhaft gegenüber, in einem Drama, das den Stoff einer antiken Tragödie hat.

Rüdiger Siebert

Der Verfasser ist Leiter des indonesischen Programms der Deutschen Welle, Köln.